

Hitziblitzi

LESEPROBE - VORSCHAU

BAND 4

*Der Wicht in
einer großen Stadt
Teil 2*



Wichtiger Hinweis:

Dieser Band befindet sich in der Produktion. – Zeichnungen fehlen, Korrekturen stehen noch bevor und am Layout wird noch gearbeitet.

Der Auftrag

Branco und Gilbert mussten wieder antreten. Artig saßen sie auf der Ledercouch im großen Salon des Bürohochhauses und warteten, bis der „gnadenlose Macher“ endlich Zeit für sie hatte. Zuerst musste der aber noch einige Anweisungen an die hellgrauen Anzugträger verteilen und sich mit denen im dunkelgrauen Zwirn über ihre Verhandlungsergebnisse beraten. Dann ließ er den Chef der „Braunen“ antreten und gesellte sich mit ihm zur Sitzgarnitur rund um das Ledersofa, auf dem die „Schwarzen“ bereits saßen.

„Ich habe Nachforschungen angestellt“, begann der große Boss mit seinen Ausführungen und erklärte den Dreien Folgendes: „Man hat Spuren von Puppenspuren am Ufer des Baches gefunden. ‚Seltsame Spuren‘ nennt sie die Polizei. Das bedeutet, Ihr habt aufmerksam beobachtet und diese Puppe gibt es wirklich.“ Er unterbrach seine Rede und wartete, um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte auf seine Zuhörer machten. Dann fuhr er fort: „Wir könnten jetzt versuchen, den Zwerg – oder was immer er ist – zu erledigen, zu vertreiben, oder ihn ganz einfach den Braunen überlassen. Dann hätten wir für die Zukunft unsere Ruhe von dem Knilch.“ Wider kam eine Pause und die drei nickten, bis Branco das Wort ergriff und sagte: „Du willst das aber alles nicht, wenn ich dich richtig verstehe.“ Und Urs antwortete: „Du bist ja doch ein kluger Kerl, natürlich will ich das nicht. Ich will die Puppe zum Freund!“

Gilbert und der „Braune“ schauten etwas verduzt aus der Wäsche, während sich in Brancos Gesicht ein schelmisches Lächeln zeigte. Der „große Urs“ genoss die Verwirrung, ging an seine große Schrankwand, drückte einen versteckten Knopf am Schreibtisch und eine Schrankwand glitt lautlos zur Seite. Dahinter zeigte sich eine gut gefüllte Bar. Er nahm sich ein Glas, ließ aus einem Eiscrusher Eiswürfel in das Glas fallen und goss sich einen Whisky ein. Dann schlürfte er genüsslich am Glas und bot seinen Gästen ebenfalls ein

Getränk an. Wieder drückte er einen seiner Knöpfe und eine elegant gekleidete, dunkelhaarige, schlanke Frau erschien im Raum. Sie trat aus der Wand hervor, die man optisch für eine Schrankwand gehalten hätte, in der aber auch wirkliche Türen verborgen waren. „Dreimal das Gleiche für meine Freunde“ bestellte Urs Macher und tippte dabei auf sein Glas, um der Dame zu verdeutlichen, was er meinte. Nach dem Servieren verschwand die junge Frau genauso geheimnisvoll und leise, wie sie gekommen war. Das hatte Stil und darauf legte Urs Macher Wert. Nachdem er seinen Mitarbeitern zugeprostet hatte, erklärte er ihnen seinen Plan.

„Wie gesagt, ich habe recherchiert. Euer Hinweis auf Djangos Bewusstlosigkeit im Zusammenhang mit der Puppe und den Kindern hat mich an die Berichte über das S-Bahn-Drama in jüngster Vergangenheit erinnert. Da habe ich eins und eins zusammengezählt und bin dabei auf folgendes Ergebnis gestoßen. Die Puppe hat geheimnisvolle Kräfte. Sie kann 47 Menschen in einem S-Bahn-Waggon in Sekundenschnelle in einen Tiefschlaf versetzen, der mindestens 20 Stunden, wenn nicht sogar länger anhält. Garantiert hat die Puppe auch Django im Bach wieder in den Schlaf versetzt. Wir wissen ja noch nicht, wie lange er schläft oder geschlafen hat. Aber warum sollte der einfach umfallen? Jetzt stellt euch vor, was wir mit der Puppe alles machen könnten.“ Jetzt dämmerte es auch bei Gilbert, während der Braune immer noch mit seinem ahnungslosen Blick durch die Gegend stierte. „Also, ich erkläre es euch“, unterbrach Urs Macher die Stille und sagte: „Stellt euch bloß vor, wir importieren wieder Waren und in den Kisten steckt nicht das, was in den Papieren drinsteht. Dann setzen wir die Puppe ein und alle Zollbeamten schlafen tief und fest. Die werden erst am nächsten Tag wieder wach. Da sind wir mit der Ware längst über alle Berge. Oder: Wir schicken die Puppe in die Bank, die macht ihren Zauber und alle Bankangestellten schlafen ein – noch bevor auch nur eine Person den Alarmknopf betätigen kann. Bis die wieder wach werden, haben wir alles Geld, selbst aus dem Tresor, fortgeschafft und sind ver-

schwunden. Kein Mensch sieht uns, weil die längst pennen, bevor wir in die Bank kommen. Und niemand würde Verdacht schöpfen, wenn eine Puppe auftaucht. Das wäre höchstens lustig, sie würde neugierig machen und dann einschläfern. Ich könnte euch noch viele Beispiele nennen, bei denen die Puppe uns wertvolle Dienste leisten kann.”

„Dazu müssten wir sie aber erst einmal haben”, warf Branco ein „Genau, du hat es erraten”, antwortete Urs Macher seinem Lieblingsmitarbeiter. Und dann verdeutlichte er ihnen, was er meinte. Danach müssten sie die Puppe erst einmal ausfindig machen. Das dürfte nicht allzu schwer sein. Schließlich scheint der Zwerg immer mit den Kindern abzuhängen. Verfolgten sie also die Kinder, dann fänden sie auch den Knilch. Sie sollten ihn aber nicht böse fangen, sie dürften ihn nicht gewaltsam entführen. Vielmehr sollten sie ihn fangen, ohne dass er es merken würde.

Weil er sie unterstützen sollte, musste die Puppe stets gut behandelt werden. „Keine Gewalt, keine Drohungen, nicht einmal einen Klaps werdet ihr dem Ding geben. Das gilt vorwiegend für die „Braunen”, unterstrich Urs Macher seine Ausführungen. „Die ‚Braunen‘ habt ihr beide zur Unterstützung”, betonte Macher an Branco und Gilbert gerichtet. Und an den obersten braunen Anzugträger gewandt, sagte er: „Du unterstützt mit deiner Truppe die ‚Schwarzen‘ beim Beobachten und beim Auffinden der Puppe. Habt ihr ihn geortet, ist euer Job vorbei. Ihr werdet keinesfalls eingreifen – verstanden?” Der Chef der „Braunen” nickte und schlürfte den Rest des Whiskys aus dem Glas. Er wollte sich gerade noch einen Schluck nachgießen, als Urs sagte:

„Damit ist die Besprechung für heute beendet. Ich erwarte täglich zweimal einen Bericht von dir, Branco. Ich gebe euch zwei Tage Zeit, dann habt ihr die Puppe oder aus den schwarzen Anzügen werden plötzlich hellgraue.” Damit unterstrich Urs Macher die Be-

deutung, die diese Aufgabe für ihn hatte. Noch nie hatte er seinen Lieblingen in der Art mit Strafe gedroht, falls sie eine Aufgabe nicht geschafft hätten. Das machte auf Branco und Gilbert schweren Eindruck. Verdattert verließen sie den Salon. Im Aufzug schauten die drei zu Boden, sprachen kein Wort. Als sie den Ausgang zustrebten, sagte Branco zum Chef der „Braunen“. „Hole deine Truppe zusammen, wir treffen uns in zwei Stunden in der Lounge des Imprenditori in der Hauptstraße. Dort ist für uns reserviert.“ Das italienische Edelrestaurant gehörte Macher. Als alter Italien-Fan neigte er dazu, italienische Bezeichnungen zu nutzen. „Imprenditori“, zu Deutsch: „Unternehmer“, schien ihm passend.

Fieber und Eifer

Die Kinder ahnten nicht, welche Gefahr sich über ihren kleinen Freund zusammenbraute. Sie waren auch die nächsten Tage anderweitig beschäftigt. Nicht weil sie Hitziblitzi gemieden hätten, vielmehr war es ihnen einfach nicht möglich, in den Schrebergarten zu fahren. Sie wussten, dass sich der kleine Mann durchaus auch ohne sie hervorragend beschäftigen konnte und sie wussten auch, dass seine Lebensmittelvorräte noch gut für eine Woche reichen würden. Auch in der Vergangenheit hatte es immer wieder einmal einige Tage gegeben, an denen sie den Zwerg alleine gelassen hatten. Ihre Abwesenheit hatte allerdings nicht mit dem zehntägigen Hausarrest zu tun. Der war zunächst ausgesetzt, weil die Kinder auch für die Schule besondere Vorbereitungen zu treffen hatten.

Penelope musste für das große Abschlusskonzert ihrer Schulband proben und war dazu in den nächsten Tagen auch nachmittags verplant. Ragnar fühlte sich nicht besonders wohl, er kränkelte. Es begann schon am nächsten Tag nach Djangos Verhaftung. Der Junge hustete, er bekam Halsschmerzen und Schüttelfrost. Am Abend stellte seine Mutter ein Fieber von 39 Grad fest. Ragnar musste ins Bett, bekam Kamillentee und Umschläge. Sein Essen bestand aus Zwieback, den er in den Tee eintunken konnte. Für Ragnar war allein diese Art der Versorgung die Höchststrafe. Doch auch seine Versuche, jede Tasse Kamillentee gegen einen Tag Hausarrest einzutauschen, stieß bei seinem Vater auf taube Ohren. Am darauffolgenden Tag begannen dann bei Penelope Schluckbeschwerden, ihre Stimme belegte sich und schon am Nachmittag kam nur noch ein Krächzen zustande. Gerade jetzt, wo doch ihre Stimme gefragt gewesen wäre. Um wenigstens die Einsätze üben zu können und mit der Band abstimmen zu können, ließ sie sich eine Videokonferenz schalten. Als Hintergrund auf ihrem Laptop hatte sie ein Bühnenbild eingespielt, um sich so wenigstens ein klein wenig die Emotion einer Gesangsbühne vorzugaukeln, zu können. Das ging leidlich, musste aber

schon nach einer Stunde abgebrochen werden. Penelope konnte einfach nicht mehr. Auch sie hatte jetzt Fieber und starken Husten. Alles, was sie jetzt mit ihrer Stimme versuchte, war anstrengend. Der Arzt, der die beiden Kinder besuchte, stellte eine fiebrige Erkältung fest. Vermutlich hatten sie sich beide bei Djangos Verhaftung verkühlt. Es war ja bereits richtig kalt und außerdem hatte es sich nicht vermeiden lassen, dass sie bis zu den Knien nass geworden waren, als sie den Kerl aus dem Bachlauf gezogen hatten. Jetzt hieß es das Bett hüten, heilende Tees trinken, scheußliche Medizin schlucken und viel schlafen. Penelope bekam zudem ein ausdrückliches und ärztliches Gesangsverbot auferlegt. Die Gefahr, dass sie sich die Stimmbänder zu sehr anstrengte und so einen langfristigen Schaden davontrug, war einfach zu groß.

Die beiden Brüder hingegen waren putzmunter, hatten aber auch so einiges zu erledigen. Mike hatte mit Genehmigung seines Klassenlehrers seine Schule zum „Internationalen Kongress für Jung-Astronomen und Weltraumforscher“ angemeldet. Dieser Kongress dauerte drei Tage und endete mit der Prämierung der weltweit besten Nachwuchsforscher. Mike hatte ein Vortragsthema eingereicht. Er wollte beweisen, dass die Flugbahn von Meteoriten manipuliert werden konnte, wenn man die Zeitkrümmung vor dem Himmelskörper veränderte. Selbst sein Physik-Lehrer hatte Schwierigkeiten, ihm bei seinen Ausführungen zu folgen, glaubte aber, dass der Junge durchaus recht haben könnte und war selbst schon gespannt auf die Reaktionen der Kongress-Teilnehmer.

Weniger spektakulär war der Grund für die Schrebergarten-Abwesenheit von Mäx. Er hatte ganz einfach seine letzte Mathe-Arbeit versemgelt und musste jetzt den Stoff nachlernen. Dazu kam eine junge Studentin jeden Tag für zwei Stunden ins Haus. Obwohl Mäx die junge Frau gern mochte, hatte er für ihren Drill und ihren Lerneifer überhaupt kein Verständnis. Allerdings stellte er fest, dass er bereits nach drei Tagen die Folgen im „Rahmen von Operationen

und algebraischem Denken” verstanden hatte. Was ihm noch nicht ganz einleuchtete, war, für was er diese Rechnungen jemals brauchen sollte. Erst als ihm die Studentin erklärte, dass er auch in der Biologie mit solchen Berechnungen arbeiten würde, fiel ihm das Lernen leichter.

Bleibt die Suche erfolglos?

Hitziblitzi hatte sich in der Zwischenzeit mit der Wachbären-Mutter Mia näher angefreundet. Die war jetzt gerade in der Zeit, in der sie sich von ihren Jungen trennte. Immer wieder musste sie die jungen Racker verscheuchen. Dazu wechselte sie regelmäßig ihre Behausungen oder versteckte sich gelegentlich auch bei Hitziblitzi im Gartenhaus. Die Jungs mussten lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und sich ein neues Revier zu suchen. Über den ersten Winter würden sie mit Sicherheit noch zusammenbleiben und so auch die Chance für so manches Jagd- und Beuteglück erhöhen. Außerdem konnten sie sich in den kalten Wintermonaten, wenn Waschbären ihre Winterruhe hielten und wochenlang nur noch vor sich hin dösten, aneinander kuscheln und hatten so die Wärme, die ihnen die Abwesenheit der Mutter ersetzte. Die Besuche der Jungtiere wurden von Woche zu Woche seltener. Bald würden sie ganz verschwunden sein.

Der kleine Mann begleitete Mia auf ihren Streifzügen und lernte so noch mehr über das Verhalten der putzig erscheinenden Nager. Manches Mal schlief er sogar in einer der Höhlen, die der Bärin als Nachtlager dienten. Die reichlich mit Heu ausgestatteten Höhlen waren geräumig, das getrocknete Gras wärmte angenehm und den Rest erledigte der warme Mantel, den er aus seinem Umhang zaubern konnte. So kam es, dass Hitziblitzi nach Djangos Verhaftung nur selten im Gartenhaus anzutreffen war. Weil ihm die Kinder bereit gesagt hatten, dass sie die kommende Woche kaum Zeit fänden, ihn aufzusuchen, machte er sich auch keine Gedanken über deren Fernbleiben. Zu essen hatte er ausreichend und auch Mia brachte ihm gelegentlich von ihren Raubzügen Gemüse mit.

Für Branco und Gilbert brachen stressige Zeiten an. Die Kinder liebten sich nicht blicken. Von demjenigen, der vor ein paar Tagen noch die Polizei gerufen hatte und von dem Mädchen fehlte jede Spur. Die beiden Buben, von denen sie richtigerweise annahmen, es seien

Brüder, sah man morgens und mittags auf dem Schulweg, ansonsten verließen sie das Haus nicht. Und alle Suchaktionen der „Braunen“ schlugen fehl. Die Puppe war weder in der Nähe des Schrebergartens, noch in einem der Gartenhäuser zu finden. In einem hatten die Männer Kinderkram und Lebensmittel gefunden und vermutet, dass dieses Haus das Versteck der Puppe sein könnte. Sie hatten daraufhin die unmittelbare Umgebung abgesucht und das Häuschen drei Tage lang direkt beobachtet – aber nichts regte sich.

Die täglich zweimalige Berichtspflicht bei Urs Macher wurde für Branco zum Spießbrutenlauf. Immer die gleichen Fragen, immer die gleichen Antworten: „Nein, Boss, wir haben noch nicht einmal eine Spur. Nein, Chef, die Kinder gehen nicht aus dem Haus. Nein, im Schrebergarten war er auch nicht und nein, Boss, die Beobachtung des Gartenhauses hat nichts gebracht. Und jeder Berichtstermin endete mit Urs Machers Drohung: „Du denkst aber schon an die hellgrauen Anzüge, oder, Branco? – oder: „Ihr könnt schon mal zum Schneider gehen und Maß nehmen lassen für die hellgrauen Anzüge.“

So waren bereits drei Tage nach dem Suchauftrag vergangen und Branco sah sich schon als Laufburschen, die unwichtigen Dinge für Urs erledigen, als er einen Anruf von einem der „Braunen“ erhielt.

„Hey Branco, was zahlst du mir, wenn ich die Puppe gefunden habe?“, fragte ihn eine Stimme. Und Branco, dem gar nicht zum Spaß war, antwortete: „Ich lass dich in Ruhe weiterleben, du darfst weiterhin braune Anzüge tragen und du musst dich nicht davor fürchten, eine unvergessliche Tracht Prügel zu bekommen. Und jetzt spuck aus, was du gesehen hast, und komme mir bloß nicht damit, dass du irgendeine kaputte Spielpuppe aus einer dreckigen Mülltonne gezogen hast.“ Der Anrufer war über die drohende Antwort verschreckt und entschuldigte sich gleich, indem er sagte: „So war das doch gar nicht gemeint, ich wollte dich doch nur aufheitern.“

Aber ernsthaft, ich habe einen winzigen Kerl mit einer blauen, vierzackigen Mütze in Begleitung eines Waschbären in der Nähe der Schrebergärten laufen gesehen. Sie sind in Richtung des Baches verschwunden. Ich habe die Spuren dort überprüft und man sieht deutlich, dass die da des Öfteren hin- und hergelaufen sind. Wenn wir also die Suche hier verstärken, müssten wir ihn finden.”

Branco war erleichtert, das war endlich eine Nachricht, die er auch als Erfolg an Urs verkaufen konnte. Jetzt würden sie die Stelle Tag und Nacht bewachen. Er musste überall in dieser Gegend „Braune“ verstecken. Er und Gilbert würden sich in der Nähe aufhalten, damit sie gleich eingreifen konnte, wenn eine Erfolgsmeldung eintraf. Denn eines durfte keinesfalls passieren. Die „Braunen“ durften die Puppe nicht einmal ansprechen. Die hatten einen Umgangston und ein Benehmen, der jeden ihrer so genannten Kunden einschüchterte.

Zeichnung

Wer anderen eine Grube gräbt ...

An den Zufahrten zum Schrebergarten, in jeder größeren Fahrstraße innerhalb der Kolonie standen Autos mit Männern in braunen Anzügen. In der Nähe der Stelle an denen einer der „Braunen“ Hitziblitzi mit Mia, der Waschbärin gesehen haben wollte, waren alle vier Himmelsrichtungen mit Beobachtungsposten besetzt. Im Gartenhaus und den ihn umgebenden Garten hatten Gilbert und Branco alle möglichen Fallen aufgestellt. Netzfallen, die emporschnellten, wenn jemand durch die Lücken in der Thujenhecke gekrochen käme oder die von oben herabfallen würde, wenn die Veranda betreten würde, Fallgruben, die tief genug waren, dass ein Wicht mit einer Größe von einem Meter nicht mehr aus dem Loch herausgekommen wäre. Außerdem gab es Gitterfallen, die einen Braunbären lebendig gefangen hätten. Im Haus hatten sie die Türen so präpariert, dass die zuschnappen würden, wenn jemand das Haus betrat, sich dann aber nicht mehr öffnen ließen. Eines war sicher, würde Hitziblitzi seine Behausung wieder aufsuchen, wäre er ein Gefangener. Doch wieder einmal kam es anders.

Der kleine Mann war in dieser Zeit intensiv mit Mia unterwegs. Auf seinem Nachhauseweg vernahm er aus einem Gebüsch einen Pfiff. Er stutzte, dann wiederholte sich dieses Signal. Hitziblitzi lief in die Richtung, aus der er den Pfeifton wahrgenommen hatte. Hinter einem Haselstrauch saß eine Ratte. Beim Näherkommen erkannte der kleine Wicht das Tier als eines jener Tiere, die damals Langschwanz begleitet hatten, als diesen um Hilfe für Ragnars Befreiung gebeten hatte. Er glaubte sich daran erinnern zu können, dass er von Langschwanz als Kundschafter Lukas angesprochen worden war „Hallo Hitziblitzi“, piepste ihn die Ratte an und der antwortete ihm ebenso freundlich mit einem „Hallo, mein Freund Lukas!“

„Du wirst erwartet. Viele Männer suchen nach dir und sie haben deinen ganzen Garten, ja sogar im Haus Fallen aufgestellt, in denen

du gefangen genommen werden solltest. Wenn du jetzt über den Weg zu deinem Gartenhause läufst, sehen dich allein hier schon drei Männer. Kriechst du durch die Thujenhecke, schnappen Netze über dir zusammen, solltest du aber die noch überstehen, fällst du in versteckte Gruben oder wirst in Bärenfallen gefangen. Von der Veranda regnet es Netze, in denen du dich so verstrickst, dass du nicht mehr alleine herauskommen kannst und im Haus gibt es auch noch allerlei Gemeinheiten. Wenn du also in deine Behausung zurückwillst, brauchst du unsere Hilfe. Anders wirst du das alleine nicht schaffen“, warnte ihn Lukas. Hitziblitzi war sprachlos. Er dankte dem Tier und nahm nach einigem Überlegen das Angebot der Hilfe an.

Die Ratte verschwand, gab ihm aber zuvor noch den Hinweis, den Weg zu überschreiten und drüben in die Thuja hinein zu kriechen – aber auf keinen Fall auf der anderen Seite wieder heraus zu kommen. „Warte in der Hecke ganz einfach auf mich und rühr dich nicht“, riet ihm das Tier und verschwand hinter den Trieben des Haselnuss-Strauches. Dem kleinen Kerl war jetzt doch etwas mulmig. Wer verfolgt ihn denn da? Wer bot so viele Männer auf, um seiner Habhaft zu werden? Wer machte sich wegen ihm so viel Arbeit mit dem Bauen und Aufstellen von Fallen? Das einzig beruhigende war die Tatsache, dass alle Fallen darauf ausgerichtet waren, ihn lebendig zu fangen. Mutig schritt der Zwerg über die Wiese, betrat den Weg. Da sah er bereits die Männer in ihren Autos sitzend. Hätte er von der Ratte den Tipp nicht erhalten, er hätte die Typen gar nicht wahrgenommen.

Der eine versteckte sich hinter einer Zeitung, der andere hatte sich eine Decke bis über die Ohren hochgezogen. Vermutlich beobachteten sie ihn beide durch irgendwelche Löcher hindurch. Hitziblitzi ging auf die Lücke zu, die er immer als Ein- und Ausgang genutzt hatte. Kaum in der breiten Hecke drin, setzte er sich in die Hocke und wartete. Von draußen musste man meinen, er wäre bereits durch die Hecke hindurch. Jetzt hörte er Geräusche, die wie ein schnelles

Schwapp klangen. Schwapp, schwapp, schwapp, dreimal, viermal hörte er es schwappen. Dann steckte Lukas seine spitze Schnauze in sein Versteck. „Hier ist alles sicher, du kannst durch kriechen. Die Ratten hatten die Spannseile der Netze durchgebissen, so dass diese wie Spinnennetze an der Thuja hingen. Diese Gefahr war gebannt. Viele Ratten hatten zudem ein Brett über eine Stelle gezogen, auf der jede Menge Laub lag. Er sollte nur über dieses Brett balancieren und keinesfalls daneben treten. Hitziblitzi tat, wie ihm geraten wurde. Unterwegs stach er mit seinem Blitz-Stab ins Laub und stellte fest, dass darunter alles hohl war. In dieses Loch wäre er sicherlich gestürzt, wären die Tiere nicht so vorsichtig gewesen. Gleich dahinter rollten die Ratten einen Kürbis vor sich her. Den hatten sie aus einem der anderen Gärten bereits angeschleppt. Jetzt mühten sie sich ab, die Kugel vorwärts zu treiben. Plötzlich schnappte eine eiserne Gitterfalle zu. Sie war hinter Sträuchern versteckt und von seiner Seite aus überhaupt nicht zu sehen. Das Gewicht des Kürbisses hatte den Fallen-Mechanismus ausgelöst. Spätestens jetzt säße er in der Falle.

Lukas kam auf ihn zu und sagte: „Du solltest jetzt keinesfalls in das Gartenhaus gehen. Wir kennen nicht alle Fallen in dem Häuschen, wissen aber, dass große Netze von oben herabfallen werden, wenn wird oder du die Veranda betrittst. Außerdem vermuten wir, dass schon bald einige der Männer kommen werden, die nachsehen wollen, ob sie dich mit den Fallen fangen konnten. Es wäre also klüger, du würdest jetzt hinter dem Gartenhaus warten oder auch über die Gärten wieder zu Mia, der Waschbärin zurückkehren. Wir werden uns hier verstecken, wir haben noch etwas zu tun.“

Hitziblitzi dankte Lukas und zog es vor, hinter dem Gartenhaus zu bleiben. Er wollte schließlich auch wissen, wer ihm nach der Freiheit trachtete. Sie mussten nicht lange warten, da quietschte die Gartentüre. Schon bald hörte er das Schimpfen von Männern: „Verdammt, alle Fallen sind hochgegangen und nirgends steckt er drin“,

sagte einer der Männer. „Vielleicht liegt er im Loch“, antwortete ein Anderer. „Nein, da hat er sich ein Brett drübergelegt – ist der Kerl raffiniert“, jammerte der Erste wieder, ja und die Bärenfalle hat er auch überlistet – schau, da haben wir einen alten Kürbis gefangen“, erwiderte der Zweite. Sie gingen auf die Veranda zu. Da meldete sich der Erste wieder zu Wort. „Aber im Haus, da haben wir so gute Fallen verbaut, da haben wir ihn bestimmt erwischt. Sie waren so fixiert auf ihre Fallen im Haus, dass sie nicht mehr an ihre eigenen Netze unter dem Vordach dachten. Sie traten nebeneinander auf die Veranda, gingen zwei Schritte, da fielen die großen, schweren Netze auf sie herab. Sie erschrakten, versuchten sich zu befreien, indem sie wild um sich schlugen. Dabei verloren sie das Gleichgewicht und

fielen übereinander zu Boden. Das Chaos der Netze um sie herum wurde dadurch noch größer und anstatt sich ruhig zu verhalten und besonnen zu versuchen, die Netze zu lösen, hantierten sie immer panischer. Das Gewirr der Maschen zog sich dadurch immer fester zu. Doch damit nicht genug. Im Nu wuselte es um sie herum von Ratten. Sie kamen an den Streben des Vordaches herab, hinter dem Haus hervor, krochen aus den Löchern der verfaulten Veranda-Bretter und sprangen aus den Fenstern des Gartenhauses.

Wie ein eingespieltes Team zogen sie an Schnüren, entwirrten Maschen, steckten Seilenden unter ihren Körpern durch. Sie rannten über ihre Leiber hinweg, sprangen von einer Seite zur anderen und im Nu zog sich das Netz noch fester um Branco und Gilbert. Sie waren bewegungsunfähig. Das blieben sie auch, als ein Trupp der Tiere mit einem dicken Seil den Baum neben der Veranda hochkrabbelte und das freie Ende über einen starken Ast warf. Unten warteten unzählige Tiere bereits darauf, das Seilende zu übernehmen. Jetzt kam auch die Puppe dazu. Gemeinsam zogen Hunderte, wenn nicht Tausende Ratten, unterstützt von Hitziblitzi an dem Seil und hievten so die verpackten Männer in ihren schwarzen Anzügen so lange in die Höhe, bis die freischwebend, wie in einer Wabe eingewoben, am Baum hingen.

Branco und Gilbert waren jetzt der Meute hilflos ausgesetzt. Jetzt rächte sich, dass sie die „Braunen“ zuvor noch alle weggeschickt hatte. Sie wären die Einzigen, die wussten, so sie waren und die ihnen hätten helfen können.

So schaukelten sie am Baum hin und her und waren den Ratten ausgeliefert. „Wenn ich hier jemals wieder gesund herauskomme, werde ich freiwillig zu einem Hellgrauen“, jammerte Gilbert und Branco sagte: „Ich fürchte, wir werden gar keinen Anzug mehr brauchen, wenn Urs erfährt, dass wir uns von Ratten und einer Puppe haben gefangen nehmen lassen.“

Das Verhör

Da hingen sie nun. Festgezurt wie ein Haufen japsender Fische und sie schaukelten bei jeder Bewegung hin und her. Hitziblitzi nahm eine Position schräg unter ihnen ein. Er pikste sie mit der Spitze seines Blitz-Stabes. Dabei drohte er den beiden: „Ich kann nochmals tausend Ratten bitten, mir zu helfen. Sie können sich wie an einer Traube an euch hochhängeln, sie können in Nasen, Ohren, ja sogar Augenlider beißen. Sie fressen euch die Klamotten vom Leib, aber wenn euch das zu wenig sein sollte, hole ich einige Waschbären, die euch beißen, zwicken und solange ärgern, bis ihr darum betteln werdet, die Wahrheit sagen zu dürfen. Ich könnte auch den Krähen eine Freude machen und ihnen anbieten, an euch herum zu picken. Ihr habt die Wahl – entweder ihr sagt mir jetzt alles, was ich wissen will, oder die tierische Show kann beginnen.“

„Wir werden uns doch nicht von einer Puppe bedrohen lassen“, murrte Branco und bereute diese Aussage schon im nächsten Moment. Auf ein Zeichen von Hitziblitzi flog eine Krähe von einem hohen Fichtenbaum auf die, im Netz hängenden, Männer nieder. Sie hielt sich mit ihren Krallen am Seil der Maschen fest. Dabei ließ es sich nicht verhindern, dass die Spitzen derselben das Fleisch der Gefangenen leicht ritzten. Außerdem setzte es für jeden der Männer einen kräftigen Schnabelhieb, bevor der Vogel wieder abflog und sich in Sichtweite oberhalb des Netzes in der Baumkrone niederließ. „Bist du jetzt schon redseliger?“, fragte der kleine Mann.

Nachdem die zwei Männer schwiegen, gab Hitziblitzi ein weiteres Handzeichen und zwei Eichhörnchen, die sich in der Thujenhecke versteckt hatten, kletterten flink den Baumstamm hinauf. Sie ließen sich am Seil hinunter zum Netz gleiten und zeigten den Männern ihre Schneidezähne. Das Männchen riss gerade sein kleines Maul auf, gerade so, als würde es im nächsten Moment zubeißen, als es Gilbert mit der Angst bekam. „Ich sage alles, was du wissen willst!“,

rief er jammernd zu der vermeintlichen Puppe und die antwortete: „Gut, dann beißt den anderen!“ Kaum hatten sich die Eichhörnchen auf Brancos Schultern gesetzt, wurde auch der plötzlich redselig. Diese Zähne waren wirklich zu überzeugend. Jetzt begann Hitziblitzi mit seinem Verhör.

„Warum verfolgt ihr mich? Warum wolltet ihr mich gefangen nehmen? Was habe ich euch getan? Was wollt ihr von mir? Wer hat euch das befohlen? Was bekommt ihr, wenn ihr mich gefangen nehmt?“ Die Fragen sprudelten nur so aus ihm heraus und die beiden Männer erzählten alles, was er wissen wollte, und sie erzählten ihm sogar noch viel mehr. Nach einer halbstündigen intensiven Befragung wusste der Wicht alles über Urs Macher und seine Anzugträger. Er wusste von den illegalen Geschäften, die der prominente Geschäftsmann mit seinem Import-Export-Handel abwickelte. Er kannte die Betrügereien, die er mit teuren Recycling-Metallen durchzog und wie er es anstellte, viel Geld über Zuschüsse und Hilfen vom Bürgermeister zu bekommen. Sie erzählten ihm von seinen Eitelkeiten, von seinen teuren Autos, den maßgeschneiderten Anzügen, von der Sammlung von Luxusuhren und den Ringen, mit den großen Steinen. Und sie berichteten ihm auch, was ihnen blühte, wenn er erfahren würde, dass sie von einer Puppe gefangen genommen worden seien. Dagegen war die bisherige Drohung, zukünftig Träger der hellgrauen Anzüge zu sein, noch harmlos. Die beiden waren sich einig, dass man sie nie mehr wiedersehen würde. Alles ganz frei nach seinem Slogan: „Was Macher macht, macht nur Macher!“

„Ich werde versuchen, euch zu helfen“, sagte Hitziblitzi, nachdem er das Verhör beendet hatte. Doch dazu brauche ich noch einen Plan. Die Ratten werden euch befreien. Das wird ein bisschen wehtun, weil ihr in eurem Netz vom Baum plumpsen werdet. Dann geht ihr ins Haus und entfernt alle Fallen. Danach ruft ihr mich und ich komme zu euch, um zu erklären, was wir gemeinsam machen können, um mich zu schützen und euch vor der Rache des Herrn Macher zu

bewahren. Genauso geschah es. Als Hitziblitzi in das Gartenhaus kam, lupfte er seine Mütze. Die beiden fielen in einen zweistündigen Schlaf.

Der Weg zur Lösung

Da lagen sie nun in ihren schwarzen Anzügen auf dem staubigen Boden des Gartenhauses. Hitziblitzi hatte Branco und Gilbert zunächst für zwei Stunden in den Schlaf gelegt, indem er seinen Hut nur kurz gelupft hatte. Er grübelte über das, was er gehört hatte, er versuchte einen Plan zu schmieden, eine Strategie zu finden, wie er mit den beiden umgehen sollte. Es wollte ihm einfach keine gute Idee kommen, wie er mit der ganzen verflixten Situation zurechtkommen sollte. Einfach zu fliehen, sich einige Wochen im Wald zu verstecken, oder in einer von Mias Höhlen zu verkriechen, das wäre alles keine Alternative. Sie würden ihn irgendwann wieder aufspüren, dann ginge das ganze Spiel von vorn los. Komplett wegzugehen aus dieser Gegend, ohne dass er sich von seinen Freunden verabschieden konnte, das wollte er nicht. Und irgendwie hatte er das Gefühl, er wäre mit dieser großen Stadt einfach noch nicht fertig.

Er kritzelte wilde Stricheleien auf ein Blatt Papier, zeichnete Linien, Dreiecke und Kreise, ohne dass er selbst bemerkte, was er da tat. Seine Gedanken kreisten immer um eine Lösung, die ihm nicht einfallen wollte. Da bemerkte er, wie sich Branco räkelte, wie er seinen Oberkörper aufrichtete. Nein, das wollte Hitziblitzi auf keinen Fall. Wenn der Eine erwachen würde, dann würde auch der Andere wach werden. Dann musste er reden, musste eine Lösung präsentieren. Aber reden wollte er in diesem Moment nicht. Und eine Lösung konnte er auch nicht vorstellen. Also lupfte er seine Mütze ein zweites Mal und Branco kippte nach hinten und schlief weiter. Sollte er die Fee rufen? Er kannte ihre Meinung – er solle sich selbst helfen. Nur wie?

Er riss die Verpackung eines Schokoriegels auf, kaute lustlos auf den Nüssen in der süßen Masse herum, drehte seinen Bleistift zwischen den Fingern hin und her. Als ihm langsam eine Ahnung kam, die ein Ausweg sein konnte. Tatsache war: Fliehen war keine gute

Lösung. Sich gefangen nehmen lassen war auch keine gute Idee, weil er ja dann seine Kräfte nicht mehr einsetzen konnte. Er konnte für Urs Macher nur dann wertvoll sein, wenn er freiwillig zu ihm kam. Das würde auch die beiden schwarzen Anzugträger absichern, schließlich hätten die ihn dann ja überzeugt, freiwillig mitzukommen. Nachdem ihn Urs Macher mehr als Komplizen und bestimmt nicht als Gefangener einsetzen wollte, müsste ihm diese Freiwilligkeit gerade recht kommen. Er müsste dann diese Firma (oder war es eine Bande?) – außer Gefecht setzen. Dazu brauchte er aber einen Heler. Dieser Branco schien der Schlauere der zwei Männer zu sein. Ihn umzustimmen und auf seine Seite zu ziehen, das müsste doch möglich sein. Hitziblitzi wartete, bis sich Branco abermals aufrichtete, dann begrüßte er ihn mit einem freundlichen „Guten Morgen, Schlafmütze!“

Er wartete, bis sich der Mann gestreckt und nochmals herzhaft gegähnt hatte, bis er aufgestanden war und versuchte, sich den Staub aus der Hose und dem Sakko seines schwarzen Anzuges zu schütteln. Dann machte er ihm den folgenden Vorschlag: „Hättet ihr mich vorhin mit euren Fallen gefangen genommen, hätte ich euch gar nichts genützt, denn in Gefangenschaft wirken meine Kräfte nicht. Das heißt: kein Schlaf, kein Eis. Ich wäre für euch, vor allem aber für deinen Urs, völlig nutzlos gewesen – was hätte der dann wohl mit euch gemacht? Jetzt aber bin ich frei und konnte euch beide soeben zweimal in den Schlaf schicken.“ Erst jetzt sah Branco auf seine Armbanduhr und sah, dass er ganze vier Stunden geschlafen hatte. Nun wurde auch Gilbert wach und der kleine Mann machte eine Pause, bis auch der in Vollbesitz eines wachen Geistes war.

Dann begann er von Neuem: „Wie gesagt, als Gefangener bin ich nichts wert. Hätte ich euch im Baum hängen lassen, wärt ihr spurlos von der Bildfläche verschwunden – Urs sei Dank. Hätte ich durch die Gefangenschaft meine Kräfte verloren, wäre eure Zukunft genauso unsicher geworden. Wem helfe ich also am meisten, wenn ich

freiwillig mit euch mitkomme? – richtig! Ich helfe euch beiden. Ihr seid mir deshalb einen ganz besonders großen Gefallen schuldig. Und das müsst ihr euch besonders gut merken, weil ich diesen besonders großen Gefallen irgendwann bei euch einfordern werde“. Hitziblitzi schaute den beiden Männern ganz tief in die Augen und fragte sie dann: „Habt ihr das verstanden?“

Branco sah in zweifelnd an und fragte dann: „Das würdest du wirklich machen? Du würdest freiwillig mitkommen und Urs sagen, dass wir dich gefunden und überzeugt hätten, mitzukommen?“ Nachdem der Zwerg genickt hatte, begann Branco in dem Gartenhaus herum zu hüpfen. Schon während er sprach, wurde seine Stimme immer kraftvoller, immer lauter.

„Gilbert, kapiert du das – die Puppe will unser Leben retten – Ju-huu, ich danke dir Kleiner“, jubelte Branco, hob Hitziblitzi hoch und drehte sich mit ihm im Kreis, bis ihm selbst ganz schwindlig geworden war. Dann stolperte er durch den Raum und Hitziblitzi konnte sich gerade noch durch einen mutigen Sprung auf den Tisch retten, während Branco über die Eckbank stolperte. Er versuchte sich an Gilbert fest zu klammern und riss auch diesen mit sich zu Boden. Er hielt sich den Bauch vor Lachen und hatte vor Freude Tränen in den Augen. Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, meldete sich der kleine Mann zu Wort: „Ich bin übrigens keine Puppe und auch kein Spielzeug. Mein Name ist Hitziblitzi. Wo ich herkomme, das tut jetzt nichts zur Sache. Und es ist richtig, ich habe Zauberkräfte – und zwar viel mehr, als ihr auch nur ahnt. Also seid vorsichtig mit mir, behandelt mich gut.“

Branco und Gilbert begleiteten Hitziblitzi aus dem Gartenhaus, sie gingen vor ihm um zu vermeiden, dass vielleicht noch eine ihrer Fallen scharf gestellt sei, dann öffneten sie ihm eine der hinteren Türen des großen schwarzen Autos, ließen ihn, samt seinem Rucksack auf hellbraunen Ledersitzen Platz nehmen und fuhren los. Es war eine

rasante Fahrt, die ihn immer weiter in das Zentrum der großen Stadt führte. Dort, wo die Häuser am höchsten und scheinbar ganz aus Glas gebaut waren, lenkten sie das Fahrzeug unter ein Gebäude, auf dem ein großes dunkelblaues Logo mit den weißen Buchstaben UM zu sehen war. Bevor Branco das Fahrzeug zur Tiefgarage lenkte, las Hitziblitzi auf dem Dach des Gebäudes: „Was Macher macht, macht nur Macher.“